

Eßlinger Zeitung vom 28./29. August 2004

Kundschafter an journalistischer Front

Die große Untersuchung zum Thema Stasi und ARD lässt Fragen offen

Von Hans-Georg Soldat

Journalisten der Bundesrepublik für die Stasi tätig, die öffentlich-rechtlichen Medien vom ostdeutschen Ministerium für Staatssicherheit (MfS) gesteuert – solche Behauptungen sind brisant. Elektronische Medien sind durch ihre Allgegenwart ungemein mächtig, wenn sich dort eine geheimdienstliche Lenkung nachweisen ließe, würde das irreparablen Schaden für unsere Informationsgesellschaft bedeuten. Insofern befremdet es, dass das ZDF sich nicht dem umfassenden Nachforschungsauftrag der Arbeitsgemeinschaft der Rundfunkanstalten Deutschlands (ARD) angeschlossen hatte, dessen Ergebnisse kürzlich vorgelegt wurden.

Der »Forschungsverbund SED-Staat« der Freien Universität Berlin unter Prof. Manfred Wilke und Dr. Jochen Staadt hatte dafür über zwei Jahre lang Zeugen befragt und Papiere gesichtet. Hauptsächlich Akten des Ministeriums für Staatssicherheit der ehemaligen DDR, aber auch Dokumente der SED-Führung. Allein die MfS-Unterlagen zum Rundfunk und Fernsehen in der Bundesrepublik und der DDR umfassten etwa 400 000 Blatt; rund 200 000 davon wurden genauer ausgewertet. Herausgekommen ist ein etwa 1100-seitiges Konvolut, von dem indes nur etwa 450 Blätter eingesehen werden können. Hier entfaltete das Bundesverwaltungsgerichtsurteil in Sachen Helmut Kohl gegen die Stasiunterlagenbehörde seine unheilvolle Eigendynamik. Unterdessen, so ist aber zu hören, sind die Beteiligten dabei, fehlende Zustimmungserklärungen für die Veröffentlichung einzuholen, so dass vielleicht doch in absehbarer Zeit die Gesamtuntersuchung zugänglich wird. Sensationen sollte man dort nicht erwarten, wohl jedoch aufschlussreiche Details, Fallbeispiele für Bespitzelung und versuchter Einfluss-

nahme. Manches davon ist so haarsträubend, dass es in einem Agentenkrimi wegen Unglaubwürdigkeit gestrichen würde. Doch die Stasi-Kundschafter an der journalistischen Front waren für jede Überraschung gut.

Zwei große Komplexe umfasst die vorliegende, unvollständige Analyse – einmal die Darstellung der MfS-Tätigkeiten in Rundfunk und Fernsehen der DDR, zum anderen die Aktivitäten gegenüber oder innerhalb der Rundfunkanstalten der Bundesrepublik. Im Mittelpunkt stehen dabei die siebziger und achtziger Jahre bis zum Ende der DDR. Ein Schwerpunkt ist die Tätigkeit der in der DDR akkreditierten ständigen Korrespondenten und westlichen Reisekorrespondenten. Zweifellos wusste man schon vorher, dass sie bespitzelt, behindert und schikaniert wurden, es war auch bekannt, dass im Einzelfall sogar Anwerbungsversuche gestartet wurden – doch in welchem Maße, mit welcher Perfidität und welchem personellen Aufwand dies geschah, erschließt sich erst in der Zusammenschau. Deutlich wird hier auch ein Grunddilemma der Stasi – in ihrem Wahn, möglichst viel zu erfahren, konnte sie am Ende Wesentliches von Unwesentlichem nicht mehr trennen. Mit dem Ergebnis, dass das MfS im eigenen Papier allmählich erstickte. Es hätte ja schließlich sein können, dass sich in dem ganzen Wust im Nachhinein Beweise für eine Geheimdiensttätigkeit hätten finden können.

Denn davon, so beweist die ARD-Studie, gingen Stasi und SED-Führung wider besseren Augenschein von Anfang an (und bis zum Ende der DDR) aus: Alle Journalisten, die sich mit der DDR – ob vor Ort oder in Kommentaren und Analysen – beschäftigten, waren auch geheimdienstlich für den Westen tätig. Zweite Grundannahme: Die Hörfunk- und Fernsehanstalten der Bundesrepublik waren riesige imperialistische Propagandaorgane, Zentren der »politisch-ideologischen Diversion«; Berichte in die DDR eine konzertierte Aktion von BND und Regierung. Hier liegt die Schlussfolgerung nahe, dass die MfS-Offiziere und die Führung von Partei und Staat einfach von ihrem eigenen Modell der Rundfunkorganisation ausgingen. Die Verfasser der ARD-Untersuchung zumindest sprechen diesen Verdacht offen aus.

Während die Aktivitäten der Stasi in den Funkhäusern der DDR im Zusammenhang dieser Zusammenfassung einmal außer Acht gelassen werden sollen (man fragt sich freilich manchmal, wie – angesichts der hier minutiös protokollierten, vierzig Jahre währenden flächendeckenden Durchsuchung der DDR-Funkhäuser durch IM und einer ständigen Gehirnwäsche der Mitarbeiter – nach der Wende plötzlich, über Nacht, so viele zu aufrechten Demokraten werden konnten), sind die Westaktivitäten des MfS von elementarem Interesse.

Hier standen SED und Stasi vor einem Konflikt zwischen Beobachtung und Einflussnahme. Sie wollten einmal Informationen –, je mehr, je besser, abgestuft nach dem Grad, in dem die Anstalt in die DDR zurückwirkte. So standen die West-Berliner Anstalten, SFB und RIAS, im Mittelpunkt des MfS-Interesses – nochmals differenziert nach Hörfunk und Fernsehen –, dann folgten NDR, WDR, Hessischer Rundfunk und die anderen Anstalten. Wobei zusätzliche Gewichtsverschiebungen sich danach ergaben, welche Funkhäuser ständige Korrespondenten in die DDR entsandten. Auch wenn einige Anstalten besonders aktive Beobachter der DDR-Thematik hatten, wie etwa der Hessische Rundfunk mit Karl Corino, konnte das erhöhte Anstrengungen der Stasi auslösen. Diese Journalisten standen übrigens fast alle auf einer internen MfS-Liste von Personen, die im Falle einer Invasion der Bundesrepublik interniert, verhaftet oder isoliert werden sollten. Bis zum Ende der DDR wurde diese Liste ständig aktualisiert.

Informationen waren das eine, Einflussnahme das andere. Die Informationsbeschaffung insgesamt funktionierte mehr schlecht als recht, wesentliche Erkenntnisse, die über die Fakten in den ARD-Jahrbüchern hinausgingen, waren allerdings auch hier rar. Nicht zustimmen kann man den Verfassern der ARD-Studie freilich, wenn sie in dem Zusammenhang von »simplen Redaktionsgeheimnissen« sprechen, die manchmal ausgespäht wurden. Einmal, weil Redaktionsgeheimnisse, von welchem Stellenwert auch immer, stets sakrosankt sind, zum anderen jedoch, weil sie sehr wohl hochbedeutende Einzelheiten enthalten konnten – etwa die Wege, auf denen DDR-Material zu Journalisten in

den Westen gelangte. Da konnte eine ganze Anzahl Personen enorme Schwierigkeiten bekommen.

Doch wie stand es um die Einflussnahme? Hier klaffen wohl die meisten Lücken in dem gestutzten ARD-Bericht. Für die akkreditierten westlichen Korrespondenten in der DDR kann sie – außer in minimalem Umfang – wohl ausgeschlossen werden. Die DDR beschränkte sich meist darauf, ihre Arbeit zu behindern: durch restriktive Auslegung von Gummiparagrafen, manchmal sogar durch rüde Gewalt; das Team wurde abgedrängt, die Kameras beschädigt, die Korrespondenten festgesetzt und drangsaliert.

Nur sehr dezent kommen im ARD-Bericht die unterschiedlichen Sichtweisen zum Ausdruck, die innerhalb der Funkhäuser sowohl die Berichterstattung aus der DDR wie über sie beeinflussten. Es gab dort schließlich nicht nur Sachverstand, sondern ebenso Blauäugigkeit, Inkompetenz und Interesselosigkeit – was alles die Stasi im Auge behielt und auszunutzen versuchte. Hier deutet sich ein struktureller Mangel der Studie an: es fehlt an einer gewissermaßen journalistischen Begleitung, die die dargestellten Fakten nicht nur nach politischen und sicherheitsrelevanten Gesichtspunkten einordnet, sondern sie auch in den Kontext der Medienpolitik stellt.

Die Studie formuliert als Fazit scheinbar dezidiert: »Inoffizielle Mitarbeiter des MfS spielten zu keinem Zeitpunkt in verantwortlichen Gremien der ARD oder einer ihrer Sendeanstalten eine herausragende Rolle. Die im Rahmen dieser Untersuchung analysierten MfS-Unterlagen enthalten auch keinerlei Hinweis darauf, dass der DDR-Staatssicherheitsdienst in die Programmplanung oder Programmgestaltung der ARD oder einer ihrer Sendeanstalten eingreifen konnte. Auch gelang es dem MfS weder die Informationsfreiheit in der westdeutschen Programmgestaltung einzuschränken noch Redaktionen oder deren Berichterstattung zu steuern.« Das dürfte in dieser Formulierung ohne jeden Zweifel stimmen, lässt freilich bei genauem Hinsehen Spielraum. Die ARD kann sich auch nach diesen Zeilen nicht beruhigt zurücklehnen, zumal das bisher unveröffentlichte Material einige Beispiele enthält, die, zumindest teilweise, Gegenteiliges nahe legen.

Natürlich gab es keinen von der Stasi gelenkten Programmdirektor oder gar Intendanten. Doch man kann schon ins Grübeln geraten, wenn z.B. ausgerechnet im RIAS, der für seine Jugend-Musiksendungen Vorbildcharakter hatte, ein freier Mitarbeiter an der Musikzusammenstellung beteiligt war, der jahrelang als IM »Note« im Dienst der Stasi stand. Im Prinzip trug er zu einem Erfolg bei, den er eigentlich bekämpfen sollte – oder tat er das sogar? Wie?

Es ist ein völlig willkürliches und auch eher nebensächliches Beispiel, im ARD-Report wird er zu Recht gar nicht erst aufgeführt – doch es steht dafür, was bei einer genaueren Bewertung alles zutage treten könnte. Nein, das Thema ist noch nicht erledigt. Man wird die Veröffentlichung der gesperrten Teile abwarten müssen, ehe man Abschließendes sagen kann.